

Kreis-Blatt für den Obertaunus-Kreis.

Amtlicher Anzeiger der Staats-, Gerichts- und Communal-Behörden.
Zugleich Organ für die Bekanntmachungen des Kreis Ausschusses des Obertaunuskreises.

Nr. 52.

Bad Homburg v. d. G., Samstag, den 10. Juli

1915.

Bekanntmachung.

Für Reisen nach dem Oberelsaß gelten vom 1. Juli d. Js. ab folgende Vorschriften der Verkehrsordnung für das Operationsgebiet der Armeeabteilung im Oberelsaß.

A. Allgemeines.

1. Begrenzung und Einteilung des Operationsgebietes.

§ 1. Das Operationsgebiet wird begrenzt:
nach Westen: durch die Kampffront;
nach Norden: durch die Linie westlich Wyhl, südlich Mackenheim vorbei, Gemarkung Eisenheim und Jähäusern einschließend, hart südlich Gernar vorbei, am Südrande der Straße Gernar - Rappoltzweiler - Altweiler (Rappoltzweiler ausschließend);
nach Osten: durch den Rhein;nach Süden: durch die Linie Michelsfelden, Hässingen, Hegenheim, Niederhagenthal, Oltingen, Räderdorf, Winkel.

§ 2. 1. Als engeres Operationsgebiet gilt das Gebiet westlich der Linie Jäh-Mühlhausen, Straße Brubach - Niedersteinbrunn - Ranzweiler - Köppingen - Niedermagstatt - Stetten - Rappeln - Helfrantzkirch - Volkensberg - Bettlach, diese Orte eingeschlossen.
2. Als weiteres Operationsgebiet gilt das östlich dieser Linie liegende Gebiet bis zum Rhein.

II. Zulassung und Beaufsichtigung des Verkehrs.

§ 3. Für die Zulassung und Beaufsichtigung des Verkehrs wird das Operationsgebiet in drei Kommandantur-Bezirke eingeteilt. Es umfaßt:

1. Die Kommandantur Neubreisach, den erweiterten Befehlsbereich der Festung Neubreisach, soweit das Operationsgebiet in Frage kommt;
2. die Kommandantur Colmar die zum Operationsgebiet gehörigen Teile der Kreise Rappoltzweiler und Schlettstadt sowie die Kreise Colmar und Gelbweiler, soweit sie nicht zum Befehlsbereich der Festung Neubreisach gehören;
3. die Kommandantur Mühlhausen, die Kreise Thann, Mühlhausen und Altkirch.

B. Verkehrsvorschriften für Zivilpersonen.

1. Zugelassene Verkehrsmittel.

§ 6. Die Benützung von Fahrrädern durch Zivilpersonen außerhalb der Städte und geschlossenen Ortschaften ist grundsätzlich verboten.

§ 7. Die Benützung eines Kraftfahrzeuges innerhalb des Operationsgebietes ist nur mit besonderer Erlaubnis des Armeekorps-Oberkommandos zulässig. Wer ein Kraftfahrzeug benützt, hat außer den polizeilich vorgeschriebenen Scheinen (Zulassungsbescheinigung und Führerschein) auch den Erlaubnisschein des Armeekorps-Oberkommandos mit sich zu führen. Außerdem braucht jeder Inhaber die für den Verkehr allgemein vorgeschriebenen Ausweise.

§ 8. Zur Benützung der Eisenbahn dürfen Fahrkarten nur dann ausgegeben werden, wenn die nach den Bestimmungen dieser Verordnung für die Reise erforderlichen Ausweise vorgezeigt werden.

II. Verbote.

§ 10. Verboten ist:

1. der Gewerbebetrieb im Umherziehen;
3. das Photographieren und Zeichnen im Freien ohne besondere Genehmigung des Armeekorps-Oberkommandos;
4. die Zureise weiblicher Familienglieder und weiblicher Bekannter zum Besuche von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften; nur zum Besuche Schwerverwundeter und Schwerverkranker sind Ausnahmen zulässig; sie bedürfen in jedem Einzelfalle der Genehmigung des Armeekorps-Oberkommandos;

5. die Beförderung irgendwelcher schriftlicher Mitteilungen nach dem Operationsgebiet oder aus demselben unter Umgehung der Post;

III. Der Verkehr über die Grenzen des Operationsgebietes.

§ 12. Reisen über die Grenzen des Operationsgebietes hinaus werden nur in dringenden Ausnahmefällen zugelassen und erfordern als Ausweis einen Reisepaß und eine besondere Reiseerlaubnis.

§ 13. 1. Der Reisepaß wird von der unteren Verwaltungsbehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes (Landratsamt oder Polizeipräsident) ausgestellt und muß mit einer Personalbeschreibung und mit einer Photographie des Paßinhabers aus neuester Zeit, seiner eigenhändigen Unterschrift unter der Photographie und mit einer amtlich gestempelten Bescheinigung darüber versehen sein, daß der Paßinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat.

2. Der Reisepaß verliert nach drei Monaten seine Gültigkeit, kann aber erneuert werden.

3. Ausländische Pässe müssen mit dem Visum einer deutschen diplomatischen oder konsularischen Vertretung versehen sein.

§ 14. 1. Der Erlaubnisschein wird bei Zureisen von der für das Reiseziel, bei Ausreisen von der für den Abgangsort zuständigen Kommandantur (vergl. § 3) ausgestellt.

2. Die Anträge sind mit eingehender Begründung bei der unteren Verwaltungsbehörde (siehe § 13 Ziff. 1) des Wohn- oder Aufenthaltsortes zu stellen und von dieser nach Anstellung der erforderlichen Erhebungen mit gutachtlicher Äußerung der zur Entscheidung zuständigen Kommandantur zu übersenden.

5. Die Reiseerlaubnis gilt grundsätzlich nur für einmalige Reise. Nur in besonders dringenden Fällen kann ein Dauerausweis für wiederholte Reisen zu bestimmten Orten mit Gültigkeit von höchstens einem Monat ausgestellt werden. Ausweise zum Betreten des ganzen Operationsgebietes oder einzelner nicht durch Angabe bestimmter Orte beschränkter Teile desselben können nur vom Armeekorps-Oberkommando ausgestellt werden.

6. Die Erlaubnisscheine sind nach Ablauf ihrer Gültigkeit unverzüglich derjenigen Stelle, die sie ausgestellt hat, zurückzugeben oder zurückzusenden.

§ 15. 1. Wer von außen in das Operationsgebiet zureist, desgleichen wer nach Beendigung einer Reise von mehr als einwöchiger Dauer in das Operationsgebiet zurückkehrt, muß am Tage der Zureise und, wenn die Zureise nach 7 Uhr abends erfolgt, bis zum nächsten Mittag 12 Uhr der Ortspolizeibehörde gemeldet werden.

2. Jeder Wohnungs- oder Ortswechsel und die bevorstehende Abreise zugereister Personen ist mindestens zwölf Stunden vorher der Ortspolizeibehörde zu melden.

IV. Der Verkehr innerhalb des Operationsgebietes.

1. Der Verkehr im engeren Operationsgebiet und im Befehlsbereich der Festung Neubreisach.

a) Verbotener Verkehr.

§ 16. 1. Jeder Verkehr in und bei den Gefechtsstellungen und feindwärts davon ist verboten.

b) Verkehr zur Nachtzeit.

§ 18. 1. In der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ist jeder Verkehr - ausgenommen der Eisenbahnverkehr - von Ortschaft zu Ortschaft und der Aufenthalt außerhalb der Ortschaften den bürgerlichen Personen verboten. Unter den Begriff der Ortschaften fallen auch Gehöfte.

§ 19. 1. Der Verkehr von Ort zu Ort während des Tages ist nur dem Inhaber eines Verkehrs Scheines gestattet; der im Verkehrs Schein vorgeschriebene Weg darf nicht verlassen werden.

2. Außerdem ist, wenn das Reiseziel im Gebiet einer anderen Kommandantur liegt, desgleichen bei jeder Reise nach Mühlhausen (Bahnhöfe Mühlhausen-Stadt, Mühlhausen-Dornach, Brunstatt, Lutterbach, Illzach, Modenheim, Napolions-Insel und Nixheim), nach Colmar und Neubreisach eine besondere Zureise- und Aufenthalts-erlaubnis erforderlich.

§ 20. 1. Der Verkehrs Schein wird von dem Ortskommandanten und, wo ein solcher fehlt, von dem Bürgermeister ausgestellt.

3. Die Verkehrs Scheine gelten grundsätzlich nur für einen Tag. Verkehrs Scheine für längere Dauer dürfen nur aus besonderen Gründen ausgestellt werden.

4. Nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer sind die Verkehrs Scheine unverzüglich der Stelle, die sie ausgestellt hat, wieder zuzustellen. Die zurückgegebenen Verkehrs Scheine sind ordnungsmäßig zu sammeln und auszubewahren.

§ 21. 1. Die Erteilung der Zureise- und Aufenthalts-erlaubnis ist bei der Kommandantur, in deren Bezirk das Reiseziel liegt (vgl. § 3), schriftlich zu beantragen. Dem Gesuch ist eine Bescheinigung der für den Wohn- oder Aufenthaltsort des Gesuchstellers zuständigen Kreisdirektion über die Unbedenklichkeit der Reise beizufügen.

2. Nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer sind die Erlaubnis- Scheine unverzüglich der Stelle, die sie ausgestellt hat, wieder zuzustellen.

4. Zur bloßen Durchfahrt durch einen Kommandanturbezirk ist Zureiseerlaubnis nicht erforderlich.

2. Der Verkehr im weiteren Operationsgebiet.

§ 22. 1. Der Verkehr zwischen den im weiteren Operations- gebiet liegenden Ortschaften ist frei.

2. Wer aus dem weiteren in das engere Operationsgebiet reist, muß sich in der ersten von ihm betretenen Ortschaft des engeren Operationsgebietes einen Verkehrs Schein nach Maßgabe des § 20 ausstellen lassen. Außerdem bedarf er einer Zureise- und Aufent- haltserlaubnis nach Vorschrift der §§ 19 und 21.

§ 23. Handlungsreisende und Händler bedürfen, soweit sie nach § 10 überhaupt zugelassen werden können, eines besonderen, durch die Kommandanturen nach sorgfältiger Prüfung der Verhält- nisse zu erteilenden Erlaubnis Scheines.

D. Strafbestimmungen.

§ 30. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft (§ 9b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851), sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe ver- wirkt ist.

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

Der Regierungspräsident.
J. B.: Rötter.

Berlin W9, den 15. Juni 1915.
Leipziger Platz 10.

Abgabe von Futterreisig.

Unter Bezugnahme auf die allgemeine Verfügung Nr. III 19/1915, betreffend die Bereitstellung der Futtermittel des Waldes durch Zulassung von Weidevieh und Abgabe von Futterreisig, und auf die Veröffentlichung vom 9. d. Mts. — 1A III e 7651/III. 3948 —, betreffend die Gewinnung von Futterlaub, beauftrage ich die Königl. Regierung sofort anzuordnen, daß alle Revierverwaltungen ihres Bezirkes, die Futterreisig abgeben können, dies schleunigst öffent- lich bekannt machen und tunlichst alle hierauf eingehenden Bestel- lungen der viehhaltenden Wirte mit Rücksicht auf den mit dem Alter der Blätter abnehmenden Nährwert des Futterreisigs sobald wie möglich auszuführen.

Geht im Einzelfalle die Nachfrage nach Futterreisig über die Leistungsfähigkeit des Waldes hinaus, so sind die zu beschaffenden Reisigmengen nach Anhören der Gemeindevorsteher den einzelnen Wirtschaften, entsprechend ihrer Bedürftigkeit, nach denselben Grund- sätzen zuzuteilen, die für die Zuteilung der Waldstreu in Notjahren maßgebend sind.

Das Trocknen des Futterreisigs, das nicht grün verfüttert wer- den soll, ist, abgesehen von Ausnahmefällen, den Käufern zu über- lassen. Das Reisig muß deshalb unmittelbar nach seiner Verbü-

und Verelanahmung den Käufern überwiesen werden. Ich erkläre mich damit einverstanden, daß in allen Fällen, in denen die vor- herige Abnahme des Materials durch den Revierverwalter die Ueber- weisung unerwünscht verzögern würde, von der Abnahme abgesehen wird.

Ich weise schließlich noch darauf hin, daß wenn das Futter- laub während des Trocknens seinen vollen Wert behalten soll, es nach Möglichkeit ebensoviel vor voller Sonnenbestrahlung als auch vor Regen geschützt werden muß.

Die Käufer sind hierauf aufmerksam zu machen.

Die Verwertung des Waldlaubes zu Futterzwecken hat durch die ungünstige Witterung des Sommers eine erhöhte Bedeutung ge- wonnen. Ich vertraue, daß die Königliche Regierung der wichtigen Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und alles tun wird, um auf die angegebene Weise die Futtermittel der Landwirtschaft aus dem Walde zu ergänzen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
gez. Freiherr v. Schorlemer.

An die sämtlichen Königlichen Regierungen.

Wird veröffentlicht.

Die Veröffentlichung des Herrn Ministers über die Gewinnung von Laubheu, auf welche der Erlaß im Eingang Bezug nimmt lautet:

„Um dem Eintritt einer Futterknappheit im bevorstehenden Herbst und Winter vorzubeugen, sehe ich mich veranlaßt, die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Waldbe- stände zu der Beschaffung weiterer Futtermittel heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Wald- bäume namentlich von Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Eiche, Pappel, Weide, Akazie und Birke regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Rotbuche zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der zur Zeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abschnei- den der dünnen Zweige gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die bevorstehende Winterzeit angesammelt werden. Ich möchte deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Laubwaldungen befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam und würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeindevorsteher hierauf ihr Augenmerk richten wollen. Wegen der Ausnutzung der Preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe ich das Erforderliche bereits früher veranlaßt.“

Die Revierverwalter sind mit entsprechender Anweisung ver- sehen worden.

Bad Homburg v. d. H., den 2. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Juli 1915.

Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehns-Kasse in Frankfurt a. M. offeriert:

Mais	28.—	Mt.
Maischrot	28.60	"
Fischfuttermehl	19.—	"
Prima Cinquantin Perlmais	32.50	"
Fleischfuttermehl	17.80	"
Hanfluchen	13.80	"
Rapskuchen	14.10	"
Leinkuchen	17.60	"
Baumwollsaatmehl	19.—	"
Erdbußkleie	12.10	"
Reiskleie	5.80	"
Delkuchenstaub	4.60	"
Kartoffelstodden	20.—	"
Groß-Gerauer K.-Futter	18.70	"
Linsehschrot	18.—	"

alles per 50 Kilo brutto ohne Sack ab ihren Lagerhäusern gegen netto Kasse.

Etwaige Bestellungen sind an die Gemeindebehörden zu rich- ten, die ich ersuche, dieselben zu sammeln und der Kasse zu übermitteln.

Der Königliche Landrat.

J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 3. Juli 1915.

Nachdem sich die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Ansbach weiter ausgebreitet hat, habe ich heute die Gemarkung Ansbach, mit Ausschluß des Bahnhofes Ansbach und der in ihn von den Ortschaften Westersfeld und Hausen einmündenden Zufuhrwege, als Sperrbezirk erklärt.

Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 5. Juli 1915.

Der Gemeindevorstand Anton Weil III. in Schwalbach i./T. ist von dem Herrn Präsidenten des Königlichen Landgerichts in Wiesbaden mit einer am 23. Juni 1915 beginnenden 3jährigen Amtsperiode als Schiedsman für die Gemeinden Schwalbach i./T. und Mammolshain bestätigt worden.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Juni 1915.

Im Interesse der Sicherung der Nachschübe von Pferden für das Feldheer, wie auch zum Schutze des heimatischen Pferdebestandes ist es notwendig, energische Maßnahmen gegen Pferde-seuchen, insbesondere der **Rog-Krankheit**, die in einigen Bezirken mehr und mehr um sich greifen, zu treffen.

Die erste Voraussetzung für eine wirksame Bekämpfung dieser Krankheiten ist die, daß die Pferdebesitzer die Krankheitsmerkmale derselben genau kennen, damit sie sofort die ihnen obliegende Anzeige erstatten können.

Ich bringe deshalb nachstehend die wesentlichen Merkmale der Rogkrankheit bei Pferden zur allgemeinen Kenntnis:

Wesen und Weiterverbreitung der Rogkrankheit der Pferde.

Der Rog ist eine ansteckende, durch den Rogbazillus verursachte, in der Regel schleichend (chronisch), seltener schnell (akut) verlaufende Krankheit des Pferdes und der übrigen Einhufer (Esel, Maultiere, Maulesel).

Der Rogbazillus erzeugt an den Stellen des Tierkörpers, an denen er sich ansiedelt Knötchen und Knoten, aus denen sich später Geschwüre entwickeln. Hauptsächlich durch die Absonderungen der Geschwüre werden die Rogbazillen von kranken Tieren auf gesunde übertragen. Die Übertragung geschieht entweder unmittelbar von Tier zu Tier, oder durch Zwischenträger (Stallgeräte, Anbindevorrichtungen, Zaumzeuge, Bespannungsgeschirre, Sättel, Putzzeuge, Decken, Deichseln, Borsekruppen, Brunnenröge, Futter, Streu usw.)

Krankheitsmerkmale an den lebenden Tieren.

Je nach dem Verlaufe des Roges sind die Merkmale an den lebenden Tieren verschieden.

Beim chronischen Verlaufe können die Tiere wochen-, monats-, und selbst jahrelang mit der Rogkrankheit behaftet sein, ohne daß auffällige Krankheitserscheinungen hervortreten. Im übrigen sind die Krankheitserscheinungen verschieden, je nachdem es sich um Nasen- oder Hautrog handelt.

Zu den Merkmalen des Nasenroges gehören Nasenausfluß, bestimmte Veränderungen der Nasenschleimhaut und der im Kehlgang gelegenen Lymphdrüsen. Der Nasenausfluß ist entweder einseitig oder doppelseitig, anfangs schleimig und grau oder weiß, später mehr eitrig und gelb, grünlich oder mischfarbig. Zeitweise kann der Nasenausfluß eine blutige Beschaffenheit haben. Die Veränderungen der Nasenschleimhaut bestehen in dem Auftreten von kleinen Knötchen, die später zerfallen und sich in Geschwürchen umwandeln. Diese Geschwürchen sind zuerst flach, bald verbreitern und vertiefen sie sich aber und zeigen dann aufgewulstete und ausgegrabte Ränder. Durch Verheilung der Roggeschwüre entstehen Narben. Die rosigige Erkrankung der Kehlganglymphdrüsen äußert sich durch eine anfänglich festweiche, später harte, knotige Anschwellungen. Neigung zur Vereiterung, wie sie bei der Druse besteht, fehlt. Nicht selten sind die Knoten mit der Nachbarschaft, z. B. mit dem Unterkiefer, verwachsen und infolge dessen festfügig; sie können aber auch verschiebbar sein.

Beim Hautroge treten Knötchen und Geschwüre in der Haut, häufiger aber bis walnußgroße und größere Knoten oder Beulen unter der Haut auf, die nach kurzer Zeit erweichen, nach außen durchbrechen und Geschwüre bilden, aus denen sich eine zähe, dünne, mischfarbige, häufig blutige Flüssigkeit entleert.

Neben diesen Erscheinungen können Husten und Atembeschwer-

den (Kehlkopf- und Lungenrog), ferner zeitweiliges Nasenbluten bestehen. Bei längerer Dauer der Krankheit magern die Tiere ab, ermüden rasch beim Gebrauch, und lassen eine rauhe, aufgebürstete Beschaffenheit des Haarleides erkennen. Die Dauer des chronischen Roges kann sich auf Jahre erstrecken.

Beim akuten Roge zeigen die Tiere das Bild einer schweren fieberhaften Erkrankung. Die Krankheit beginnt mit Schüttelfrost und hohem Fieber. Sodann zeigen sich schleimig-eitriger, später blutiger oder jauchiger Nasenausfluß, Knötchen und Geschwüre in der Nasenschleimhaut, angestrengtes und geräuschvolles Atmen, Anschwellungen, Knoten- und Geschwürbildungen der Haut mit Schwellung und Verdickung der Lymphgefäße und Lymphdrüsen. Beim akuten Roge sterben die Tiere durchschnittlich nach Ablauf von 3 bis 14 Tagen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, die Pferdebesitzer in geeigneter Weise zu belehren.

Hierbei mache ich auf die Bestimmungen der §§ 128-153 des Viehseuchen-Ausf. Gesetzes, insbesondere auf § 131 (Einsperrung u. Absonderung verdächtiger Pferde) § 138 Abs. 2 (Ermittelung der Seuche durch Untersuchung des Blutes) wie auch auf § 56 Abs. 2 a. a. O. (Reinigung u. Desinfektion der Händlerställe) besonders aufmerksam.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juli 1915.

Vorstehende Bekanntmachung wird wiederholt veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Berlin, den 24. Juni 1915.

Frachtermäßigung für Fleisch- und Schlachtvieh.

An die Herren Regierungspräsidenten pp.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat unter dem 15. d. Mts. angeordnet, daß die in den Ausnahmetarifen

- a) für frisches nicht zubereitetes Fleisch sowie frisches Blut zum Verbrauch im Inlande,
- b) für zubereitetes (geräuchertes, gepökeltes) Fleisch zum Verbrauch im Inlande und
- c) für zur Schlachtung im Inlande bestimmte Tiere in Wagenladungen vorgesehene Frachtvergünstigungen von 20% (Ausnahmetarife zu a und b) und 30% (Ausnahmetarif zu c)

für Sendungen an Gemeindebehörden, gemeinnützige Organisationen und gewerbliche Unternehmer unter den gleichen Bedingungen wie bisher auf 50% für Sendungen aus dem Auslande auf Widerruf, längstens bis 31. Dezember d. Js. erhöht werden.

Ich ersuche, dies zur Kenntnis der beteiligten Kreise zu bringen.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B.:
gez. Küster.

Bad Homburg v. d. H. den 8. Juli 1915.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Meldepflichten für ausgehobene unausgebildete Landsturmpflichtige.

Die ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen gehören zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes und sind daher wie diese den militärischen Meldepflichten unterstellt.

Alle Personen des Beurlaubtenstandes sind während der Beurlaubung den zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Anordnungen unterworfen.

Sie haben geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß dienstliche Befehle ihrer Vorgesetzten und namentlich Gestellungsbefehle ihnen jederzeit zugestellt werden können.

Im dienstlichen Verkehr mit Vorgesetzten oder wenn sie in Militäruniform erscheinen, stehen sie unter militärischer Disziplin.

Die zur Ausübung der militärischen Kontrolle erforderlichen Meldungen können von den Mannschaften des Beurlaubtenstandes bei dem Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich erstattet werden.

Meldungen sind sofort bei Aufenthalts- oder Wohnungswechsel und beim Verziehen in einen anderen Landwehrbezirk erforderlich. Leute, die bei der Landsturm musterung einen Ausweis nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert ein solchen beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Die Einberufungen erfolgen mittelst Gefestellungsbefehls oder durch Bekanntmachungen in den Kreisblättern sowie durch öffentliche Anschläge in den einzelnen Gemeinden.

Sämtlich: Meldungen sind im Kreise Ufingen und Obertannuskreis an den Bezirksfeldwebel beim Königlichen Meldeamt Bad Homburg v. d. H. und im Kreise Höchst a. M., an den Bezirksfeldwebel beim Königlichen Hauptmeldeamt Höchst a. M. zu richten.

Höchst a. M., den 28. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando Höchst a. M.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Juli 1915.

Gemäß § 5 des Geschäftsregulativs vom 28. Februar 1884 bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kreisauschub während der Zeit vom 21. Juli bis 1. September ds. Js. Ferien hält. Während dieser Zeit werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
J. B.: v. Bernus.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Frankfurt a. M. — West nimmt mit beginnender Heuernte den Ankauf von neuem Heu wieder auf.

Annahme findet bis auf weiteres im Stadtteil Praunheim daselbst an der städtischen Wage von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.

Das Heu kann gleich von der Wiese angefahren werden, es muß aber gut gewonnen und vor allem gut getrocknet sein.

Indem ich vorstehende Aufforderung veröffentliche, ersuche ich diejenigen Landwirte, die Ueberschuß an Heu haben, dasselbe an die

obige Abnahmestelle zu bringen, da es jetzt die vaterländische Pflicht eines Jeden ist, die Verpflegung des Feldheeres sichern zu helfen.

Bad Homburg v. d. H., den 21. Juni 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 9. Juli 1915.

Auf die in der nächsten Nummer des Regierungsamtsblatts veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 23. Juni 1915 — III 2703 —, betreffend Zulassung von Arztylen-Jackeln der Firma Keller und Knappig G. m. b. H. in Augsburg, mache ich hierdurch aufmerksam.

Der Apparat der Firma Keller und Knappig G. m. b. H. in Augsburg, dem die genannte Vergünstigung gewährt wird, muß mit einem Fabriksschild versehen sein, das Aufschriften gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Größennummer	1	2	3	4	5
Größte Karbidfüllung in Kg.	2	5	10	15	20
Größte Dauerleistung in Stundenlitern	200	500	1000	1500	2000
Typennummer	8	8	8	8	8
Laufende Fabrikationsnummer					
Jahr der Anfertigung					
Fabrikant oder Lieferant					
Wohnort des Fabrikanten oder Lieferanten.					

Zeichnungen und Beschreibungen des Apparates sind im Bedarfsfalle anzufordern.

Der Königliche Landrat.

J. B.:
v. Bernus.

Elektrisches Licht : ein Jahr gartis :

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern des hiesigen Ortsberinges geliefert, die während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten lassen. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neu-einrichtung mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom Petroleum unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen kostenlosen Stromlieferung. Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Elektrizitätswerk

Höhestrasse 40.

Schöne

6-Zimmerwohnung

im 1. Stock mit Balkon, Bad, Gas und elektrisch Licht und allem Zubehör per 1. Juli ds. Js. zu vermieten.

Louisenstraße 92.

4-Zimmertwohnung

mit Balkon, nebst Küche, 2 Mansarden, 2 Keller, Gas, 11. Stock, zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mk.

Elisabethenstraße 52.

Zu erfragen Ludwigstraße 14.

Schöne

3-Zimmertwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Mansarden und allem Zubehör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Wohnung

2 Zimmer und Küche (engl. Garten) sofort zu vermieten.

Euring, (Kirchdorf.)

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser 20 Mk. monatlich zu vermieten

Louis Lepper, Böwengasse 7.



Sonntagsblatt.

Hoffnung leimt, ein schwaches Hälmchen,
 Auch auf taehler Felsenwand;
 Hoffnung leuchtet unter Tränen
 Wie im Wasser der Demant.
 F. v. Gauda.

In Versuchung.

Erzählung von Louis Kufol, Berlin

Herr Bruch bittet Sie, einen Augenblick zu warten," sagte der Diener und fügte etwas zögernd „Herr“ hinzu, als wäre er der Meinung, daß der Besucher diese Bezeichnung kaum verdiene.

Ludwig Schönberg sah sich in dem ~~W~~ ausgestatteten Empfangszimmer des Millionärs um. Er wagte es nicht, sich in einen der tiefen, bequemen Klubsessel zu setzen und blieb auf demselben Fleck stehen. Wie anders sah es in seinem Heim aus, das er vor zwei Stunden verlassen hatte! Zwei dunkle, kleine Stuben in einer großen Mietskasernen im Norden der Stadt — dazu Käte, sein junges Weib, krank, bleich und abgezehrt im Bett liegend.

Dort Kummer, bitterste Not und Hoffnungslosigkeit — hier Überfluß, Glanz und Pracht.

Nachdem er die schweren Möbel, die Bilder und die kostbaren Teppiche und Vorhänge gemustert hatte, fiel sein Blick auf ein kleines Tischchen am Fenster. Wie gebannt starrten seine Augen auf einen Fleck. Er wandte sich fast gewaltsam ab und mußte doch im nächsten Augenblick wieder hinsehen.

Vier Banknoten lagen dort auf einem Stoß von Zeitungen, ganz dicht am offenen Fenster. Er trat einen Schritt vor und sah neben den blauen Scheinen einen Zettel liegen, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: „400 Mark für Frau Barsdorf.“

400 Mark! — Die Summe würde reichen, um sein Weib, das er über alles in der Welt liebte, ohne das zu leben ihm undenkbar erschien, wieder gesund und glücklich zu machen!

Im Nebenzimmer rief eine Stimme laut:

„Herr Niemann!“ —
 „Bitte, Herr Bruch?“ —
 „Haben Sie Frau Barsdorf das Geld gesandt?“
 „Jawohl, Herr Bruch.“ — „Wann?“ — „Gestern.“

„Schön! Wir hätten es schon früher abschicken sollen. Wie lange wird es nach Australien brauchen? — Na, jetzt können wir es ja doch nicht beschleunigen. Sie haben den Brief doch einschreiben lassen, Niemann?“

„Nein, Herr — das habe ich total vergessen. Aber er wird doch sicher ankommen —“

„Unglaublich!“ brüllte Herr Bruch. „Wie konnten Sie denn —“ „Ich — ich wollte es gerade tun — da wurde ich von Ihnen abgerufen und —“

„Blödsinn! Aus Ihnen wird niemals ein Geschäftsmann werden. Aber das sage ich Ihnen, wenn das Geld verloren geht, können Sie es aus Ihrer Tasche erlösen. — Was ist denn, Friedrich?“

„Verzeihung, Herr, da wartet ein Herr Schönberg auf Sie im Empfangszimmer. Sie hatten ihn auf 11 Uhr herbestellt.“

„Ach so, ja; na, der kann sich da noch ein bißchen unterhalten, bis ich den Rod gewechselt habe. — Das ist doch der junge Mann, der mir von Herrn Russell als Gehilfe empfohlen wurde, was Niemann?“

„Ja, Herr.“ — Ludwig Schönberg hörte, wie Herr Bruch das Zimmer verließ und die Treppe nach der Wohnung hinaufstieg.

Frau Barsdorf lebte in Australien. Man nahm an, daß das Geld unterwegs wäre. Der Brief, der die Banknoten enthalten sollte, war abgegangen und nicht „eingeschrieben“. Viele Wochen würden vergehen, bis man das Geld vermissen würde. Der Gehilfe würde darauf bestehen, die Scheine in den Brief gelegt zu haben. Man würde einen Diebstahl annehmen, der irgendwo unterwegs ausgeführt sein müßte.

Schönberg saßte an seine Stirn und atmete schwer. Vielleicht würde Herr Bruch ihn engagieren. Allerdings hatte Herr Russell, der sich sehr für Schönberg interessierte, ihm nur



Der italienische Generalstabchef Cadorna, der Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte.

keine Zeit mehr. Hoffentlich bessert sich das Befinden Ihrer Frau! Guten Morgen.“ —

Er streckte dem jungen Mann seine Hand hin. Aber Schönberg sah nur starr in das gerötete Gesicht des Millionärs und sagte fest und bestimmt:

„Vielleicht sollte ich einschlagen und den Posten annehmen, denn meine Frau ist todkrank. Die Freude und das Geld würden ihr vielleicht das Leben retten. Aber lieber will ich stehen als von Ihnen Geld annehmen. Lieber will ich am Sterbebette meiner Frau wachen, um ihr dann bald zu folgen — wir wohnen ja dicht am Fluß — als Ihnen ihre Rettung verdanken. Ich kann nicht für einen Mann arbeiten, den ich verachte! Von Ihren Geschäften weiß ich nichts, aber wie Sie eben an mir gehandelt haben, das wird jeder Ehrenmann verdammen. Meine Frau wird sterben. Und warum? Weil Sie — Sie durch Ihren gemeinen, niederträchtigen Trick es mir unmöglich gemacht haben, anzunehmen, was vielleicht ihre Rettung gewesen wäre. Sie sind ein Mörder — Sie haben das Leben eines braven, jungen Weibes auf dem Gewissen! Daran sollen Sie Ihr Leben lang denken!“ —

Krachend fiel die Tür hinter Ludwig Schönberg ins Schloß. Gleich darauf erschienen der Sekretär und der Diener und starrten mit entsetzten Gesichtern ihren Chef an.

Der Millionär sah mit aufgestützten Ellbogen am Pult, das Gesicht in den Händen vergraben.

„raus!“ donnerte er die beiden an, ohne aufzusehen.

„Habe ich richtig gehandelt?“ fragte sich Schönberg zum hundertsten Male, und wieder schüttelte er den Kopf.

„Ich hätte alles ertragen sollen,“ sagte er laut. „Ich hätte einen Fußtritt ruhig hinnehmen sollen von ihm. Denn was liegt an mir, was an meinem Selbstgefühl, wenn du — du zu leiden hast!“

Sie schüttelte den Kopf. „Zu leiden!“ wiederholte sie. „Das ist bald vorbei. Ich werde sterben. Dann braucht es dir nicht mehr leid zu tun. Er hat es verdient. Du hast ganz richtig gehandelt!“

Ludwig kniete an ihrem Bett und preßte seine glühend- heiße Stirn in ihre fiebertrockene Hand. —

„Darf ich eintreten?“ —

Ludwig sprang auf und öffnete die Tür. Herr Bruch stand vor ihm.

„Was wollen Sie hier?“

„Ich komme, Sie um Verzeihung zu bitten. Sie haben recht gehabt, Herr Schönberg. Im Innersten haben Sie mich getroffen. Sie haben mir meine Selbstachtung genommen. Ich habe schwer gekämpft. Und ich will, daß Ihre Frau zwischen uns entscheidet. Sie soll mir meinen inneren Frieden wiedergeben. Sie soll Sie veranlassen, ein Angebot anzunehmen.“ —

„Ich könnte doch nicht in Ihren Diensten arbeiten, Herr Bruch,“ sagte Schönberg, und das Blut stieg ihm in den Kopf.

„Das sollen Sie auch nicht. Es handelt sich um einen Posten im Auslande. Hier ist ein Brief an meinen Geschäftsfreund, der Ihnen die Anstellung sichert, Ihr Reisegeld sowie eine kleine Summe, damit Sie vor der Abfahrt mit Ihrer Frau zur Erholung ins Bad reisen können. Nehmen Sie an?“

Frau Käthe richtete sich im Bett auf.

„Vielen, vielen Dank, Herr Bruch,“ sagte sie. „Ludwig wird es etwas kosten, zu vergessen, aber Sie wird es auch Überwindung gekostet haben, herzukommen. Wir nehmen es an — dankbaren Herzens.“

„Das freut mich,“ sagte Herr Bruch und gab Ludwig den Brief. Dann streckte er ihm die Hand hin.

Ludwig zögerte und sah seine Frau an. Ein leises Lächeln huschte über sein Gesicht, halb verschämt, halb freudig. Dann nahm er die Hand und schüttelte sie kräftig. Niemand sprach, und leise verließ Herr Bruch das Zimmer. Ludwig schloß die Tür und eilte wieder an das Bett seiner Frau.

„Gott sei Dank,“ murmelte Herr Bruch, als er die schmale Treppe vorsichtig hinunterschrift.

Ein schwerer Fall.

Von Käthe Helmar.

„Es ist zu sonderbar!“ . . . Ingenieur Zähler schüttelte bestrebt den Kopf und blickte seine Nachbarin mit forschenden Augen an, als ob er sie zum ersten Male sähe. Ihr Mund mit den roten Lippen schien ihm heut jünger, die großen grauen Augen lebhafter und wärmer als je.

„Ja, aber was ist denn so merkwürdig daran? Bin ich denn seit gestern ein anderer Mensch geworden? Erna, guck mich mal an. Seh' ich verändert aus?“

„Du, Tante Lisbeth? Nein. Du siehst doch genau so aus wie alle Tage,“ lachte das Kind. Dann ging es ein paar Schritte weiter, pflückte am Wegrande Blumen und fragte: „Papa, was ist das?“

„Das ist Steinklee und da drüben steht Thymian,“ antwortete ihr Lisbeth Spizner statt des Vaters der Kleinen, der gar nicht zugehört hatte.

„Siehst du, Papa, Tante kennt alle Pflanzen. Warum weißt du das nicht?“

„Papa ist länger aus der Schule raus als ich und hat das wieder vergessen. Aber nun pflück mal da hinten die schönen Gräser. Die nimmst du mit nach Hause und stellst sie in eine Vase. Und wenn du sie anguckst, dann denkst du an Tante Lisbeth und an die schönen Wochen auf der Insel Möen.“

„Was müssen Sie von mir denken,“ begann Reinhart Zähler wieder. „Wie taktlos bin ich Ihnen erschienen!“

Lisbeth lächelte. „Weil Sie stets so abfällig von studierenden Frauen sprachen? O, ich wußte ganz gut, daß Sie meinen Namen im Fremdenbuch falsch nachgelesen hatten. Sie sind ja nicht der einzige. Alle im Hotel halten mich für eine „Frau Doktor“, titulieren mich „gnädige Frau“

und ahnen nicht, daß ich eine ledige Ärztin bin. Es war ja auch ganz gut so.“

„Aber warum,“ beharrte er, „warum ließen Sie auch mich im Irrtum?“

Er dachte daran, daß sie seit Wochen hier täglich zusammen gewesen. Eine ruhige glückliche Zeit war es für ihn gewesen. Zuerst hatte sich seine Kleine an die einzige Landsmännin im Viselunder Hotel angeschlossen; dann stellte sich Reinhart dieser sympathischen Dame vor, die er für die Frau eines Arztes hielt. Sie spielten mit Erna am Strande, sie machten gemeinsame Spaziergänge, und bald hatte er, der seit vier Jahren Witwer war, ihr die einfache Geschichte seiner kurzen Ehe erzählt. Daß sie nie von ihrer Familie gesprochen, war ihm wohl aufgefallen. Aber er wollte mit indiskreten Fragen nicht belästigen. Er fürchtete, durch ein unbedachtes Wort die Harmonie dieser herrlichen Tage zu zerstören.

Und nun, am letzten Abend seines Aufenthalts hier, erfuhr er erst, wer sie war. Denn Lisbeth hatte gestern Erna ihre Berliner Adresse gegeben und sie gebeten, so oft zu ihr zu kommen, als sie nur wollte.

„Lisbeth Spizner, Dr. med.“ stand auf der Karte, die Reinhart noch in der Hand hielt und nervös auf und zuklappte.

Die Ärztin sah ihn mit ihren großen Augen an; er fühlte den warmen Blick bis ins Innerste.

„Warum ich auch Sie in dem Irrtum ließ? Ganz einfach: weil es für mich bequemer ist, als Frau zu gelten. Ein Fräulein Doktor ist immer noch eine Art Sehenswürdigkeit, obgleich diese weibliche Gattung sehr im Zu-

nehmen ist. Eine Frau Doktor hingegen hat den selben Titel ihres Mannes, sie gehört zu einer bekannten Rubrik von Weibern; — jedenfalls hat sie in den Augen aller

Ihres Abneigung gegen die arbeitende Weiblichkeit.“ Sie reichte ihm die Hand und nun sah er, wie er bisher nie beachtete, daß sie keinen Ring trug. Es waren energische weiße schlonke Finger mit kurz gehaltenen rosigen Nägeln. Er zog die Hand an seine Lippen und würgte an den Worten, die er Lisbeth sagen wollte, Worte, die er sich in der letzten schlaflosen Nacht zurechtgelegt, und die er doch nicht auszusprechen wagte, wenn er ihr in das kluge Gesicht sah mit den starken Brauen über den großen Augen.

„Papa“, hörte er da Erna rufen, „komm doch mal, ich kann hier nicht mehr allein runter.“ Sie war auf einen Felsen geklettert und winkte mit der Hand. — Lisbeth eilte



Alsenzer Jugendwehr im selbstgebauten Schützengraben.

Alsenzer Jugendwehr im selbstgebauten Schützengraben. Unser nebenstehendes Bild zeigt die Jugendwehr eines größeren plätzlichen Ortes im Schützengraben. Unter umsichtiger Leitung würde der Graben in 14 Tagen von 20 Mann vorichrittmäßig genau wie im Felde angelegt, in einer Länge von 10 Metern. Auch zwei Unterstände sind eingebaut, von denen der eine auf unserem Bilde zu sehen ist. Die auf dem Grabenrand liegenden Gewehre haben den Krieg 1870/71 mitgemacht und sind vom „Kriegerverein“ geliehen. Die Jungmannschaft übt damit „Griffe“ und macht Zielübungen“.

Oberkellner und Männer überhaupt eine Existenzberechtigung. — —

„Erlauben Sie mal —“

„Bin ich zu deutlich, Herr Zähler? Ich will natürlich von der allgemeinen Anschauung reden und von keinem besonderen Falle. Also, deshalb hielt ich es für überflüssig, meinen Titel zu regulieren. Dann aber war mir die Erholung auch unbedingt nötig, denn ich habe in den großen Ferien zwei Kolleginnen vertreten; da war mir's lieb, nicht als Dr. med. zu gelten, weil doch oft unterwegs die Leute Konsultationen schinden. Vielleicht verstehen Sie nun —“

„Nein, hätte ich's gewußt.“

„Ich glaube nicht, daß das irgendwie etwas geändert hätte. Wir sind doch gute Freunde geworden trotz



Italienische Bersagliere beim Vormarsch auf einer Landstraße.



Das Schweizer Heer in feldgrauer Uniform. Alte und neue Uniform der Schweizer Offiziere.

mit wenigen Schritten zu dem Kinde. Aber der einzelstehende Fels war höher, als sie mit dem Arm erreichen konnte. „Bleib nur ruhig sitzen, Papa hebt dich herunter.“

Reinhart Zähler, der Lisbeth um einen Kopf überragte, breitete seine Arme aus, um Erna aufzufangen. Doch das Kind sprang so unglücklich, daß er mit der Hand heftig an den Stein stieß und vor Schmerz zusammenzuckte, während er Erna in das Gras fallen ließ. Sie zeigte Lisbeth stolz die gesammelten Gräser und ging Arm in Arm mit ihr nach dem Hotel.

„Sie haben ja Ihre linke Hand beim Essen gar nicht gebraucht, Herr Zähler. Haben Sie sich verletzt?“ Lisbeth sah an einem kleinen Tisch zwischen Erna und ihrem Vater. Es war ihr aufgefallen, daß Zähler wenig gegessen und offenbar bestrebt war, einen starken Schmerz zu verbeißen.

„Ja, es tut verwünscht weh.“ Er hob die Hand und sie sah, daß der Mittelfinger rot und stark geschwollen war.

„So halten Sie doch die Hand hoch und lassen Sie sie nicht wieder hängen. Was ist denn das?“

„Ach, kein schwerer Fall. Es lohnt sich nicht,

besaß eine Konnotation bei Ihnen zu finden," versetzte Reinhard zu sfergen. "Doch, als Frau von dem Gellen unterzprang, habe ich mich wohl geföhren."

"Ach, und das sagen Sie erst jetzt? Das soll natürlich aber nach mehr Konnotationen bei mir finden. Kommen Sie nur scheinlich in Ihr Zimmer, damit ich unterliche, was das ist. — Sie stand auf, nahm Grna an die Hand und ging hinter Reinhard die Treppen hinauf."



Fehrende österreichisch-ungarische Mörserbatterie.
 Nach einer Zeichnung von Paul Casberg.

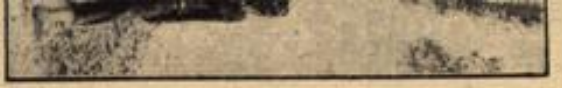
männlich sein. Herr Zähler! Sehen Sie, nun könnte ich mal den Spiel umbreiben und mich über den sogenannten männlichen Mut, der häufig sehr unangebracht ist, lustig machen. Aber ich will mich nicht reananzieren, Sie sollen sogar eine

"Sehen Sie sich da ans Fenster," befahl sie kurz und be-
 gann, die Hand zu unterzuchen. Dann klingelte sie dem
 Bedner und sprich ihm auf einen Zettel auf, was sie zum
 Gerbrinden brauchte. — "Der Zinger ist getropfen. So"

ber der
 mit dem
 g sitzen,
 einen
 aus, um
 ang so
 in den
 ngade,
 h. Sie
 ser und
 otel.
 n Essen
 den Sie
 kleinen
 Es war
 ten und
 Schmers

hob die
 rot und

lassen
 n das?"
 ich nicht,



Die
 be-
 weige
 rippigen
 ischeth
 sehten
 er
 er ihr
 tharten

„komm
 allein
 leitet
 3 elite

ber.
 größten
 Zeitungs
 hinständig
 Sieren
 eine auf
 liegenden
 hab vom
 „Griffe“

Hande
 harlen
 leriefer
 Stellun
 Ein
 lich vo
 rüdge
 Un
 mer an

Die

Zu
 mit de
 günsti
 ereign

S
 dent
 mit
 stob

D

mas
 Bem
 stre
 gefun
 wof
 farr
 par
 fuch
 jald
 nicht
 und
 sche
 Star
 war
 zur
 Dach
 men

bei
 gef
 Bee
 trö
 tose
 wie
 sche
 die
 Sch
 ret
 So

210

muß gleich einen Verband machen. Sie können morgen nicht gut reisen. Wollen Sie, daß ich Sie weiter behandle oder soll ich einen dänischen Arzt zuziehen?" fragte sie kalt und sachlich.

Er aber freute sich über die Worte, die so kalt klingen sollten, freute sich über den gebrochenen Finger und hätte sich gern noch wer weiß was verlezt, um Lisbeth in seiner Nähe zu behalten. Denn heute war ihm erst klar geworden, wie sehr er sie lieben gelernt hatte.

"Sie besitzen mein vollstes Vertrauen," versicherte er in Geschäftston, ließ sich den Finger verbinden und versprach, die Hand so wenig als möglich zu bewegen. "Wie lange dauert denn die Sache?"

"Für gewöhnlich heilt ein gebrochener Finger in ungefähr zwei Wochen. Die Weichteile scheinen nicht verlezt zu sein. Sobald eine Quetschung hinzukommt, ist's langwieriger. Das hätten Sie dann Ihrem höchst überflüssigen Mut zu verdanken, mit dem Sie die Sache verheimlichen wollten."

Reinhart ließ sich mit Behagen ausschelten, und nachdem Lisbeth gegangen, sah er den verbundenen Finger immer wieder liebevoll an, während Erna ihm mitleidig den Arm streichelte.

Am nächsten Morgen machte das Fräulein Doktor gleich nach dem Frühstück den Krankenbesuch. Sie trug ein einfaches blaues Leinenkleid mit plissiertem, weißem Umlegekragen, und der schlank Hals mit dem feinen Gesicht sah darauf wie auf einem Präsentierteller.

"Es ist mir schlecht gegangen," klagte Reinhart.

Lisbeth sagte vorsichtig die Hand an und suchte nach schmerzhaften Stellen: "Tut es hier weh?"

"Gar nicht."

"Hier?"

"Auch nicht."

"Da?"

"Nein."

"Aber dann haben Sie eingebildete Schmerzen."

"So! Es ist mir aber doch schlecht gegangen. Weit ich Sie nämlich so lange nicht gesehen habe, gnädige . . . Fräulein Dol . . . Nein, das ist ein unmöglicher Titel. Ich kann mir nicht helfen: ich muß Sie Lisbeth nennen. Darf ich?"

"Wo ist denn Erna?" Die Ärztin sah sich um.

"Ich habe sie mit dem Hausmädchen baden geschickt. Weil ich nämlich allein sein wollte, um Sie was zu fragen."

"Nun?"

"Also ehrlich, wie denken Sie über mich?"

Lisbeth sah ihm prüfend ins Gesicht. "Aber, Herr Zähler, Sie werden sich doch nicht für kränker halten als Sie sind. Der Fall ist wirklich höchst einfach. Natürlich haben Sie eine schlechte Nacht gehabt. Das sieht man Ihnen an. Übrigens, wenn es Sie beruhigt, können Sie in ein paar Tagen nach Kopenhagen fahren und dort einen Arzt konsultieren."

Jetzt sprang Reinhart vom Stuhl auf. "Sie wollen mich nicht verstehen. Bedeutet das ein „Nein“ auf meine unausgesprochene Frage?"

"Vor allen Dingen setzen Sie sich und halten Sie die Hand still. Sie sind Patient und ich werde mich hüten, Ihre Schwäche zu mißbrauchen. Das wäre unverantwortlich von mir. Vielleicht fiebern Sie sogar!"

"Lisbeth," bat Zähler, und wagte sich nicht zu rühren, als er ihre kühle Hand auf seiner Stirn fühlte. "Wäre es Ihnen denn ganz undenkbar, daß Sie als meine Frau glücklich werden könnten?"

"Ein schwerer Fall!" entschied die Ärztin mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln. "Zur Reisezeit greift diese Krankheit — ich meine das Verlieben — oft epidemisch um sich. Und ich fürchte . . ."

"Sie fürchten?"

"Ich fürchte, ich habe mich infiziert."

"Sind denn wirklich alle Anzeichen da? Sie irren sich nicht?" fragte Zähler voller Hoffnung.

"Alle!" versicherte Lisbeth, und ihr künftiger Lebensgefährte reichte ihr glücklich die gesunde Hand.

Wenn man nicht aufpaßt!

Von Otto Fromber, Dresden-Laubegast

" . . . Daran liegt's eben, sagte Rentner Bröselmann zu seinem Freunde, der neben ihm herging. "Die Leute können nicht aufpassen! Mir läuft's noch jetzt ganz naß und frostig den Rücken herunter, wenn ich dran denke, wie gedankenlos mir die dumme Schachtel, mit der ich gestern vor Meiers Buchhandlung stand, die ganze Flut ihres nassen Regenschirmes hinter den Krügen laufen ließ und mir dann, als ich sie darauf aufmerksam machte, mit den vorstehenden Drahtspießen ihres Schirmes in ihrer Schusseligkeit beinahe noch das rechte Auge austief. Konnte sie nicht aufpassen?"

Der Freund erwiderte nichts: ihm waren derartige Redensarten Bröselmanns zur Genüge bekannt.

Und dann erlebte ich vor einigen Tagen einen Fall," fuhr der Rentier fort. "Eine Frau hatte bei windigem Wetter den Kinderwagen vor ein Geschäft gestellt und es fehlte nicht viel, daß der Wagen durch den Wind auf die Straße getrieben worden und dort umgestürzt wäre. Das Kind konnte herausfallen, großen Schaden nehmen oder durch die vorüberkommende Elektrische, durch Auto, Droschke, Rad usw. jämmerlich zugerichtet werden. — Ja, die Menschen können eben nicht aufpassen! Sie rennen ins Unglück direkt hinein. Haben Sie mich verstanden, lieber Freund?"

Doch der Freund sagte nichts; er war damit beschäftigt, mit dem Griff seines Spazierstocks den Hut festzuhalten, da sich plötzlich der Wind erhob.

" . . . Auch ärgern mich immer die Blumentöpfe an den Fenstern. Sehen Sie, dort drüben stehen auch welche! Wenn die nun der Wind zu packen kriegt, herabwirft — womöglich

einem Menschen auf den Kopf! Wissen denn die Leute nicht, was sie damit riskieren? Oder sind sie so gedankenarm, daß es ihnen gar nicht in den Sinn kommt, wie leichtfertig sie handeln? Ich werde noch heute die Polizei darauf aufmerksam machen. Hier wäre eine strenge Bestrafung am Platze. Meinen Sie nicht?"

Der Freund sagte nichts, sondern griff jetzt mit der Hand nach dem Hute, während Bröselmann weitersprach:

" . . . Ja diese bodenlose Gedankenlosigkeit der Menschen! Nicht aufpassen! Wenn dann aber ein Unglück fertig ist, dann — ja dann gibt's ein großes Geschrei. Von den Kindern will ich ganz schweigen, aber selbst die meisten Erwachsenen sind noch unmündig. Diese verdammte Leichtfertigkeit! Mehr Vorsicht! Besser die Gedanken zusammennehmen! Nicht so schusselig! Daran liegt's. Das Elend der Welt wäre halb so groß, wenn die meisten Menschen nicht so blöde wie die Hottentotten . . ."

In diesem Augenblick kam ein heftiger Windstoß und riß dem Rentier Bröselmann den steifen Filzhut vom Kopfe. Der Hut rollte im Bogen auf die Straße. Bröselmann lief hurtig nach. Links töpfte ein Auto, rechts läutete die Straßenbahn. "Achtung! rief der Freund. "Passen Sie auf, Bröselmann!" — "Achtung!" schrien andere.

Da — ein Fall — ein Schrei — schon war's geschehen. Auto wie Elektrische waren über den Rentier hinweggegangen.

Noch nie in seinem Leben hatte Bröselmann so schlagend bewiesen, was letzten Endes entstehen kann, wenn man nicht aufpaßt . . .

Die höchste Pflicht. Aus lauter kleinen Dingen
Besteht der Tag, bestehen alle Tage.

Der falsche Kamerad.

(Zu singen nach der Weise und im Anschluß an Wlstands
„guten Kameraden“.)

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen falschern find'st du nit!
Die Trommel schlug zum Streite,
Er schlich von meiner Seite
:: In Feindes Reich und Glied. ::

Seine Kugel kam geflogen,
Sie nahm mein Herz zum Ziel,
Doch heil sind meine Glieder,
Mein Schwertstreich schlug ihn nieder,
:: Dem Tode er verfiel. ::

Will mir die Hand nun reichen,
Da sich sein Ende naht,
„Mag dir die Hand nicht geben,
Bleibst auch im ew'gen Leben
:: Verdammt für den Verrat!“ ::

Berlin. Oberst a. D. Cardinal v. Widdern.

Pilze.

Von Dr. v. Langermann, Dresden.

Die heutigen schwierigen Zeiten erfordern es, alle der Volksernährung gebotenen Mittel voll auszunutzen.

In Deutschland gibt es über 200 Pilzarten, von denen über ein Viertel gute Speisepilze sind. Nur sieben Arten sind giftig. Der größte Teil dieses Nahrungs- und Genußmittels, dessen Jahresernte einen Wert von vielen Millionen Mark hat, geht nun in Deutschland verloren. Tausende von Zentnern des schmackhaften und nahrhaften „Pilzflisches“ kommen jährlich ungenutzt um.

In einigen katholischen Landesteilen, wo sie in den Fastenzeiten das Fleisch ersetzen, haben die Pilze als Volksnahrungsmittel größere Würdigung. Das gleiche gilt von einsamen deutschen Walddörfern. Ihre Bewohner und zahlreiche arme Wald- und Landarbeiter erlangen sie fast kostenlos und genießen sie im Frühling und Herbst fast täglich.

Von den vielen eßbaren Pilzarten kommen in Deutschland die wenigsten auf den Markt. In München zum Beispiel etwa 20 bis 30, in Breslau 40, davon jedoch nur 12 bis 15 regelmäßig und in großen Mengen. In mittleren und kleinen Städten ist das Angebot viel geringer. Viele gute und zugleich häufige Speisepilze sind dem Marktverkehr fremd, es fehlt die Nachfrage. So kommen ungeheure Pilzschäden, die eine wertvolle Speise und den armen Anwohnern von Wäldern, Wiesen, Steinbrüchen usw. einen großen Nutzen bringen könnten, um.

Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn die Kriegsnöte mit dazu beitragen möchten, das Interesse für die Schwämme zu wecken und die ungläubliche Unkenntnis auf diesem Gebiete zu beseitigen. Die deutsche Volksernährung würde dadurch um einen wesentlichen Faktor bereichert werden.

Für die Küche.

Einbrennsuppe mit Lauch. Man röstet drei bis vier Löffel Mehl in 80 Gramm Fett unter stetem Rühren braun; ehe sich die Einbrenne bräunt, gibt man zwei fingerlange recht fein geschnittene Lauchstangen dazu, die gleichfalls weich und braun werden müssen. Dazu fügt man, immer

rührend, etwas kaltes Wasser, läßt diese Einbrenne glatt und dicklich kochen, salzt und verkocht sie mit so viel kochendem Wasser, Knochenbrühe oder Wurzelbrühe, als man zur Suppe braucht.

Pötelfleischschüssel. Das übrige Pötelfleisch wird grob gehackt. 1½ bis 2 Kg. Kartoffeln kocht man in Salzwasser gar, schält sie und schneidet sie in Scheiben. Zwei bis drei mittelgroße Zwiebeln (oder statt dessen Lauch) hackt man fein und dünstet sie in einem Löffel Fett gelblich. Man streicht eine Auflaufform mit Fett aus, legt schichtweise Kartoffeln und Fleisch und gedämpfte Zwiebeln, zuletzt müssen Kartoffeln kommen. Man verrührt ein Ei in etwas Milch und Salz, gibt dies über die eingefüllte Masse und bäckt die Speise 40 bis 45 Minuten; gibt sie in der Form auf den Tisch.

Polenta von Maisgriech. Man setzt eine Tasse guten Maisgriech mit 3 Tassen Wasser und 3 Tassen Milch und etwas Zucker auf und rührt, bis es einen nicht zu festen Brei gibt, den man im Bratofen oder in der Kochkiste noch zwei Stunden aufquellen läßt. Beim Anrichten gibt man etwas heißes Fett darüber.

Gerstenaufguss. Die Gerste (Graupen) wird in der Kochkiste weichgekocht, sie wird da am besten, da sie nur ganz langsam kochen darf, um ganz aufgeschliffen zu werden. Man läßt 1 Liter Wasser nebst etwas Fett und Salz kochen, gibt 1 Pfund Gerste hinein, die man dann noch 2 Stunden in die Kochkiste stellt. Inzwischen hackt man etwas Petersilie und Zwiebel oder Lauch fein, dämpft es in Fett, gibt es zu der weichgekochten Gerste, die etwas abgekühlt wurde, gibt ein oder zwei Eidotter dazu, füllt die Masse in eine ausgeschmierte Form, bäckt den Aufguss eine kleine Stunde bei mäßiger Hitze. Gekochte Pfäulen schmecken gut dazu.

Gebakenes Rühente. 1 Kg. Euter von einer jungen Kuh wird gut gewaschen, mit Wurzelwerk und Salz in siedendes Wasser gelegt und weich gekocht. Dann nimmt man es heraus, schneidet es in 1 Zentimeter starke Scheiben, die man in Paniergriech wendet und in heißem Fett schön braun bäckt.

Spinat mit Speck. Der in Salzwasser abgekochte Spinat wird gewiegt. 200 bis 250 Gramm Speck wird in Würfel geschnitten und in einem Topf schön gelb gebraten, dann gibt man etwas Mehl und den gewiegtten Spinat, sowie einige in Würfel geschnittene gekochte Kartoffeln dazu.

Panierte Polenta. Die Reste von der Polenta werden kühl aufbewahrt, man stürzt sie auf ein Brett, schneidet fingerstarke Scheiben daraus, wendet sie in Paniergriech und läßt sie in kochendem Fett gelb braten; gibt sie auf eine Schüssel und bestreut sie mit Zucker.

Sandtorte. Man tue in einen kupfernen Kessel 160 Gramm Zucker, 7 ganze Eier und 4 Eigelb und schlage diese Masse auf Dampf kräftig und anhaltend auf. Wenn die Masse weißschäumig ist, setzt man ab und schlägt sie ebenso lange wieder kalt, als man sie auf Dampf bearbeitete. Inzwischen hat man von guter Süßrahmbutter 125 Gramm abgerogen und sie heiß werden lassen; des ferneren auch 80 Gramm Mehl und 80 Gramm Puder durch ein Sieb laufen lassen und bereit gestellt. Den Schlagbeseu tue man aus der Masse heraus und rühre mit dem Spatel zuerst vollständig Mehl und Puder unter und dann zum Schluß die heiße Butter. Die Torte kann mit Zitrone oder Vanille abgeseimt werden und soll ca. eine Stunde backen.

Hauswirtschaft.

Auffärben schwarzwollener Kleider. Man laufe für 5 Pfg. Blaupäne, für 5 Pfg. Seifenwurzel, für 5 Pfg. Gummiarabikum oder Tischlerleim, tue diese Ingredienzien mit 2 Liter kaltem Wasser in einen Topf, lasse dasselbe zu 1 Liter einkochen, bürste den Stoff mit der Flüssigkeit und plätze ihn bald.

Gestrichene Dielen, die schon etwas abgenützt sind und doch vor dem Sommer nicht aufgestrichen werden sollen, wischt man nach sorgfältigem Scheuern mit einem Gemisch von Milch und Leinöl auf. Es genügt, das Wischen in einer Schüssel vorzunehmen, denn das einmal angefeuchtete Wischtuch hält das Fett lange an. Die Dielen sehen längere Zeit wieder gut aus.

Zu enge Handschuhe weiter zu machen. Ein weißes Tuch wird gleichmäßig mit Wasser angefeuchtet und in dieses nasse Tuch wickelt man die Handschuhe. Diese werden erst nach einigen Stunden wieder herausgenommen. Das Leder ist dann dehnbarer als zuvor und die Handschuhe lassen sich leichter überstreifen.

Süß gewordene Kartoffeln. Kartoffeln werden auch süß, ohne zu frieren; folglich hat das Süßwerden der Kartoffeln mit dem Erfrieren derselben nichts gemein. In jeder Temperatur wird die Stärke der Kartoffeln bei der Lagerung allmählich in Zucker verwandelt, nur bei Temperaturen über dem Gefrierpunkt wird der Zucker durch eine Art Atmungsprozess konsumiert, während sich bei geringen Kältegraden ein Zuckerüberschuß anhäuft. Bringt man diese Kartoffeln in höhere Temperatur (bis 20 Grad), z. B. in die Küche, dann nimmt der Zuckergehalt derselben ab und sie werden schon nach acht Tagen brauchbar.

Erprobtes.

Schuhe wasserdicht zu machen. Etwas Bienenwachs läßt man mit Hammeltalg zergehen und reibt, nachdem dasselbe flüssig geworden ist, die vorher gut getrockneten Schuhe an den Nähten und Sohlenrändern damit ein.

Ritt für Petroleumlampen. Ein Stück Alaun wird in einem Blechlöffel recht heiß gemacht, die flüssige Masse in die Öffnung des Metallfußes gegossen und das Bassin sofort hineingedrückt. Doch muß diese letzte Operation recht schnell ausgeführt werden, da der heiße Alaun sehr schnell wieder erhärtet.

Ranzigwerden von Öl zu verhindern. Man nimmt saubere, trockene Flaschen, füllt sie mit Öl und gießt obenauf eine Schicht guten Brantwein, so daß die Flasche vollständig voll ist, verkorkt sie sorgfältig und bindet eine Blase darüber. Durch den Brantwein, der oben bleibt, wird der Sauerstoff der Außenluft abgehalten, und das Öl kann nicht ranzig werden. Man wähle zum Auffüllen dunkle Flaschen oder Steinkruken. Die gefüllten Gefäße sind in einem trockenen, kalten und dunklen Keller aufzubewahren.

Ein leicht herzustellender Universal Kitt. Es werden vier Teile Abastergips und 1 Teil arabischer Gummi gemischt. Diese Masse rührt man beim Gebrauch mit einer 6prozentigen Boraxlösung zu einem dicken Brei an, den man in der üblichen Weise als Kitt verwendet. Er eignet sich für Porzellan, Holz, Horn, Glas und Stein. Der Kitt erhärtet nur langsam, wird aber marmorhart.



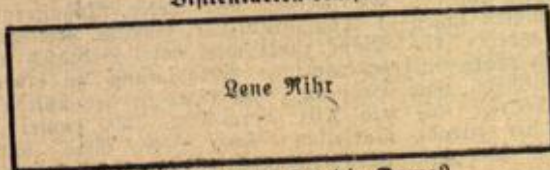
Vorgehen deutscher Infanterie in Flandern. Von Arno Grimm.

Rätsellecke.

Suchbild.



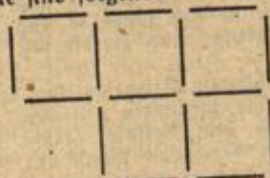
Visitenkarten-Rätsel.



Welchen Wurf hat die Dame?

Streichholzaufgabe.

Man soll aus fünfzehn Streichhölzern fünf nebeneinanderstehende Quadrate von gleicher Größe bilden und dann drei Streichhölzer so fortnehmen, daß nur noch drei Quadrate übrig bleiben. Die fünf Quadrate sind folgende:



Es handelt sich nun darum, drei Streichhölzer mit dem vor-
geschriebenen Erfolge zu entfernen.

Rätsel.

Mit D bring ich dir Weilchen,
Viel bunten Flor mit A.
Doch ist in einem Weilchen
Dann auch der Herbst bald da.

Rätsel.

Ich bin ein Mann und bin mit Recht
Ein wenig stolz auf mein Geschlecht,
Ich bin ein kräftiger Kumpan,
So stark, wie Ritter Eisenzahn.
Auch ward in hohem Grade mir
Der Bart zuteil, der Stärke Zier,
Doch bin ich nicht einmal sehr groß,
So ward mir doch des Siegers Los,
Denn diesem tun nach altem Brauch,
Sich Tor und Türen auf — mir auch.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gelellsch. m. b. H.,
Goldschmiederei, Eöthen, Anh. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schettler, Eöthen.
Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.